

Dieses Heft enthält: Rückblick auf die Salzburger Festtage 1933

onfilm heater an3



Prof. Max Reinhardt

Photo Ellinger, Salzburg

„Schwindet ihr dunklen Wölbungen droben!
Reizender schaue,
Freundlich der blaue
Aether herein!“

(Goethe)

Max Reinhardt

Salzburg, August 1933



EDITION PRISTOL WIEN I



IST'S DER **PELZ** SO GEH'ZU

SCHOSTAL.

Große Auswahl in Herren- und Damen-
pelzen, Sakkos, Jacken, Capes, Krawatten,
Blau-, Silber- und Polarfüchsen etc.

●
Nerze, Marder, Hermeline, Iltisse und
Felle aller Art!

●
**Sie kaufen jetzt am besten und
billigsten!**

●
Kleine Angabe genügt und Sie haben sich
Ihren Kauf gesichert

●
**Auch nicht bei uns gekaufte Pelze
werden von uns billigst repariert,
umgearbeitet und in Aufbewahrung
übernommen**

●
Wir garantieren für Qualitätsware

Neueste Modelle

Zahlungserleichterung

Abonnenten der „T. T. T.“ **5% Rabatt**

PELZHAUS — KÜRSCHNER

R. SCHOSTAL & CO.

Wien, VII., Mariahilferstraße 24

Telephon B 32-2-28

T T T

SIRIUS- MAPPE

onfilm heater anz

WIENER MUSIK- UND THEATERZEITUNG

EDITION BRISTOL / WIEN I. SCHUBERTRING 8

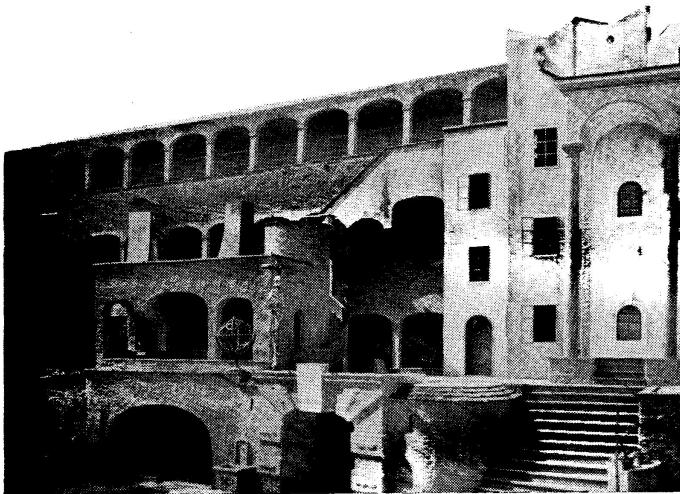
I. Jahrgang

WIEN—ZÜRICH—NEW-YORK

Heft 10

Rückblick auf die Salzburger Festtage 1933

Nach Beobachtungen, Betrachtungen und Gesprächen eines hervorragenden mitwirkenden Künstlers



Die „Stadt des Dr. Faust“, geschaffen von Prof. Clemens Holzmeister in der Felsenreitschule in Salzburg

Festspielhaus. — — — Ein Kommen und Gehen, Beschäftigte, Nichtbeschäftigte, Interessenten vor dem Besetzungszettel, unendliche Ketten vor den Kassenschaltern und — was man lange nicht sah — auf der Preistafel der Kassenschalter, das Schild: Ausverkauft. Dieses Bild des Lebens und Treibens erfüllt einen mit größter Freude und stolz stellt man fest, daß sich die Salzburger Festspiele zu einem durchschlagenden künstlerischen und finanziellen Erfolg gestalten.

*

Ein Besuch bei Präsident Baron Puthon, sowie Direktor Dr. Kerber, soll unseren Rundgang einleiten. Das ist leichter gesagt als getan. Beide Herren sind reichlich bewacht und erst wenn man allen zu passierenden Amtspersonen die ihnen richtig erscheinende Auskunft gegeben hat, gelangt man im ersten Stock in ein Vorzimmer — wo bereits zirka 10 Personen eingemerkt sind, während außerdem gerade eine Partie verspielt. Diese Bewachung ist allerdings notwendig, denn schließlich versucht jeder, man betone »versucht«, der nur in irgendeiner Beziehung zur Urmutter der Schwiegermutter des Sohnes der Wirtin, bei welcher vor Jahren ein vielleicht schon längst der Karriere entsagender Statist gewohnt hat, zu glauben steht, sich irgendeine Vergünstigung zu verschaffen. Schuld an diesen Versuchen — für alles sucht man ja einen Grund — sind nur die Festspiele; denn wären sie nicht so interessant, man würde diese Wege gewiß scheuen.

Inzwischen hat man genügend Zeit, das Vorzimmer zu studieren. An den Wänden hängen Bilder Prominenter, mit Widmungen an Dr. Kerber; da fällt der Blick zufällig auf einen aus den letzten Tagen stammenden Probenzettel, oder fachmännisch ausge-

drückt: Speisezettel. Dieser Zettel verschafft erst den richtigen Eindruck der künstlerischen Arbeitsintensität, mit der hier gearbeitet wird und mit einemmal steht man mitten im Streben und Schaffen der Salzburger Festspiele.

PROBEN:

Bühne:

- 9 Uhr 30, Helena-Arrangierprobe, 1. Akt, im Kostüm, dazu Wallmanngruppe und Wiener Ballett, dazu Angerer, Helletsgruber, Michalsky.
- 10 Uhr, Helena-Orchesterprobe, Dir. Krauß, Wallerstein, 1. und 2. Akt, für alles Kostüm und Maske.
- 13 Uhr, Vorstellung Zauberflöte.

Rehearsal:

- 11 Uhr, Sereade Pinnigarten.

Stallsaal:

- 11 Uhr, Walter.
- 11 Uhr 30, drei Klavier »Sonata«, Zauberflöte.
- 12 Uhr, drei Damen »Walter«.
- 12 Uhr 30, alle Tiere »Walter, Walimann«.
- 13 Uhr bis 14 Uhr, Faust, Geräuschorchester.

Rehearsal:

- 11 Uhr bis 13 Uhr 30, Wallmanngruppe.
- 13 Uhr, Faust, Stückprobe, erste Hälfte.
- 14 Uhr bis 22 Uhr, Faust, Walpurgisnacht.
- 22 Uhr bis 23 Uhr 30, Faust, Akustikprobe.
- 24 Uhr bis 2 Uhr früh, Beleuchtungsprobe.

Turnsaal:

11 Uhr, Frau ohne Schatten — Soli.

12 Uhr, Oberon, Umbesetzung.

Mozarteum:

10 Uhr bis 1 Uhr, Soloproben.

Nun fühle ich mich bereits ganz zum Betrieb gehörig, stehe mit Begeisterung auf den Proben, arbeite, als ob ich die ganze Verantwortung tragen würde — da erinnert mich eine Stimme an mein Dasein. »Herr Präsident läßt bitten. In zuvorkommendster Weise empfängt mich Baron Puthon, will mir gewiß interessante Dinge erzählen, als er im gleichen Moment durch ein Telefongespräch unterbrochen wird und in dringender Angelegenheit zum Magistrat eilen muß. In mein Schicksal ergeben gehe ich schnell zur Nebentür, wo Dr. Kerber seines Amtes waltet, beziehungsweise walten soll. Er ist jedoch nicht anwesend, er ist ständig — irgendwo im Haus. Eine gute Aussicht. Wenn man »das Haus« kennt, gibt man den Versuch, Dr. Kerber zu erreichen, auf. Ich treffe ihn zirka acht Tage später.

*

Beim Weggehen, scheinbar auf dem Wege zum Essen, treffe ich Fräulein Dagny Servaes. Begeistert von den Arbeiten bei den Festspielen, erzählt sie eine wirklich nette Begebenheit, die sie stets wiederholt, wenn sie nach ihrer prachtvollen Darstellung der »Buhlschaft« in ihre Garderobe zurückkommt. Wir berichten hierüber an anderer Stelle dieses Blattes.)

*

Nach kurzem Gespräch trennen sich unsere Wege, ich gehe in altgewohnter Weise in den Salzachkeller zum Mittagessen. Doch Salzburg ist nicht groß und richtig finde ich hier den Mann, auf den alles mit größter Spannung blickt: Max Pallenberg. Ganz apathisch sitzt er da, denn die überaus anstrengenden Faustproben der letzten Tage, die sich unter Max Reinhardts genialer Leitung bis in die Morgenstunden des nächsten Tages auszudehnen pflegen, haben ihn sichtlich hergenommen. Auf seinen »Mephisto«, der nicht ohne Widerspruch hingenommen wurde, zweifellos aber eine großartige Leistung darstellt, kommen wir in der »Faust«-Besprechung noch zurück.

*

Zum Schwarzen geht man wie gewöhnlich in das nebenan liegende Café Bazar, den Treffpunkt aller Künstler, der Gesellschaft — die tägliche Publikumszentrale. Hier erkennt man so recht, wie Salzburg zum Treffpunkt der internationalen Gesellschaft geworden ist. An allen Tischen wird lebhaft debattiert, wo man hinhört: Gesprächsstoff sind die Salzburger Ereignisse. Auch ich finde Gesellschaft, unterhalte mich wirklich gut und werde nur durch einen Ausspruch Direktor Langsteins, der scheinbar eine Neubearbeitung des Faust vornimmt, aus der Ruhe gebracht: »Der Regen tönt nach alter Weise.« Trotz aller Sorgen um den Faust fällt mir ein, daß ich nach dem nahe gelegenen Parsch will, um Frida Richard einen schon telephonisch angesagten Besuch abzustatten. Die Eindrücke, die ich von dieser wundervollen Frau empfang, sind in dem Aufsatz »Frida Richard, die »Hexe« von Salzburg« geschildert.

*

Am Rückweg von Parsch treffe ich Raoul Lange. Wie immer, will ich was Interessantes wissen und Raoul Lange von den Reinhardt-Bühnen, Berlin, weiß eine interessante kleine Episode zu erzählen, die beweist, wie viel Geistesgegenwart und Mut ein Schauspieler in Ausübung seines Berufes aufbringen muß.

»Ich spielte den Mammon in »Jedermann«, berichtet er, »die Vorstellung fand im Festspielhaus und nicht am Domplatz statt, weil es regnete, was in Salzburg ja nicht gerade eine Seltenheit ist. Damit das Publikum die herrlichen Naturkulissen, wie der Dom sie bietet, nicht vermißt, trachteten wir durch gewisse Lichteffekte den Glanz der Inszenierung zu erhöhen. Ich war in meiner Goldrüstung von strahlendem Feuer umloht. Wie meine Rolle es vorschreibt, hatte ich den so ganz irdischem Genuß hingegebenen Jedermann eben verhöhnt, als infolge eines Kurzschlusses meine Kleider zu brennen begannen. Im Eifer des Spiels merkte ich nichts davon und sprach seelenruhig weiter, als bereits einige Arbeiter — dem Publikum unsichtbar — mich von der Versenkung her mit nassen Tüchern umwanden. Plötzlich begriff ich die Gefahr, die mir drohte. Einen Augenblick lang schien es mir, als ob mein Herzschlag aussetze. Dann aber redete ich wie im Traum weiter, und erst als der Truhendeckel sich über mir schloß, betastete ich mich



Direktor Dr. Kerber und Staatsoperndirektor Clemens Krauss in Salzburg Photo Ellinger, Salzburg

ängstlich, um herauszubekommen, ob ich Brandwunden davongetragen hätte oder nicht. Das mag wohl drollig klingen, aber im Eifer des Spiels treten Empfindungen, wie Hunger, Durst oder sonstige körperliche Beschwerden völlig zurück. Man gleicht einem Soldaten in der Schlacht, oder einem Kapitän, der das sinkende Schiff nicht verlassen darf. Nun, ich war diesmal noch glimpflich davongekommen. Meinem wertem Korpus war gar nichts geschehen und um versengte Kleider läßt man sich kein graues Haar wachsen. Immerhin freute ich mich aufrichtig, als die nächste »Jedermann«-Vorstellung wieder im Freien stattfand und ich ohne Logeeffekte aus meiner Truhe steigen konnte.

*

Schnell vergeht die Zeit, rasch umgezogen und zur Vorstellung, wo ich verschoben will. Professor Bruno Walter noch zu erreichen. Leider ist es sehr spät geworden und Bruno Walter muß nach vorheriger liebenswürdiger Unterzeichnung seines Bildes auf die Bühne.

Nach Schluß der Vorstellung gehe ich keineswegs nach Hause, denn ich bin im Besitze einer so heißbegehrten Einlaßkarte für die

»Faust«-Generalprobe.

Eine prachtvolle Nacht, eine atemberaubende Spannung aller Glücklichen, die diese Probe miterleben konnten, sind die ersten Eindrücke beim Betreten der Felsenreitschule. Es war ein Erlebnis, das Erlebnis. Durch Reinhardts Phantasie entstand hier mit Hilfe Prof. Holzmeisters »die Stadt des Dr. Faust«. Unter Reinhardts Leitung rundete sich das Gesamtbild zu einer Leistung, die diese »Faust«-Inszenierung jahrelang zu einer gewaltigen Attraktion für Salzburg machen wird. — Früh morgens, wenn die Hähne kräh'n, um 5 Uhr 30, ist die gewaltige Probe beendet. Um dieselbe Zeit endeten alle anderen Proben der vorhergegangenen Tage. Bei einer dieser letzten Proben, der zu Anfang zirka 50 Menschen beiwohnten, waren gegen 6 Uhr früh nur noch 8 Personen anwesend, die den Vorgängen auf der Bühne ergriffen gefolgt waren, als sich Reinhardt plötzlich umdrehte, die Hände auf den Rücken legte, so frisch dreinschaute, als ob die Probe erst beginnen solle und jedem Einzelnen der »noch« Anwesenden mit einem fragenden Blick in die Augen sehend, in direkt rührend liebevollem Ton meinte: »Das nenne ich wirkliche Begeisterung.« — Das war auch ehrliche Begeisterung und es kann keinen Künstler geben, in dem nächtelange Arbeit unter diesem Meister, dem zuzusehen und zuzuhören allein schon unvergleichliche Eindrücke schafft, nicht freudvolle Dankbarkeit hervorrufen würde.

Hab' Mut mein armes Wien!

Wienerlied

Bruno Uher

Piano

The piano introduction is in 3/4 time, key of B-flat major. It features a series of chords and arpeggiated figures in both hands, creating a melancholic yet rhythmic atmosphere.

1. Einsam und ver-las-sen geh ich durch die Gas-sen fremd in mei-ner Hei-mat-stadt. Und zu mei-nem Schrecken
2. Woeinst Walzer klan-gen, Stimmungssän-ger san-gen, dort kreischt jetzt ein Gram-mo-phon. Was uns ein-ster-freu-te

The first verse is in 3/4 time. The vocal line is in B-flat major, with a melody that rises and falls. The piano accompaniment consists of chords and arpeggiated figures.

muß ich es ent-dek-ken wie sie sich ver-än-dert hat! Hab' so daß Ge-fühl, als ob ein Freund gestor-ben wär'
dar-auf pfeift man heu-te Un-dank ist der Wei-ten Lohn. Hän-de ringend schaut vom Para-dies her-ab Herr Strauß

The second verse continues the melody. The piano accompaniment features a more active bass line with arpeggiated figures.

Refrain

denn ich kenn mein Wien nicht mehr. Mein lie-bes al-tes Wien wo bist du heu-te hin? wo ist der de-i-ne
und er ruft voll Weh-mut aus:

The refrain is in 3/4 time. The vocal line is in B-flat major, with a melody that rises and falls. The piano accompaniment consists of chords and arpeggiated figures.

Gmüt-lich-keit und dei-ne Lie-der? Ver-lie-der doch nicht den Mut, es wird noch al-les gut. Die gu-te, ach so

The second part of the refrain continues the melody. The piano accompaniment features a more active bass line with arpeggiated figures.

rit. Lebhafter

fer-ne Zeit kommt si-cher wie-der! Je-des Leid geht mit der Zeit vor-ü-ber auch für

The third part of the refrain is marked 'rit.' and 'Lebhafter'. The vocal line is in B-flat major, with a melody that rises and falls. The piano accompaniment consists of chords and arpeggiated figures.

Langsamer (gemütlich)

dich! Und dann wird dein al-ter Glanz bestimmt auf's Neu-er-blüh'n hab' Mut mein lie-bes Wien!

The final part of the refrain is marked 'Langsamer (gemütlich)'. The vocal line is in B-flat major, with a melody that rises and falls. The piano accompaniment consists of chords and arpeggiated figures.

Ich bin schwer verliebt in Dich

Aufführungsrecht
vorbehalten

Marschfox
aus der Operette

„Die Dame mit dem Regenbogen“

Uraufführung Sept. 1933 Theater a. d. Wien in Wien

Worte von Julius Brammer

Musik von Jean Gilbert

Gesang

Klavier

1. Die - sen

Chick, die - sen Chick hat sonst kei - ne wie Du! Je - der Blick ist ein Trick, je - der
weiß, glü - hend heiß liebt mich je - der von Euch! Schwarzauf weiß schwörter heiß, mir auch

Kuß ist ein Clou. Mein Kind, Du hast so et - was... O la la... dies und
Treu - e so - gleich! Je - doch man nimmt die - sen Schwur nicht so ernst...kei - ne

das... Kurz du hast für Je - den was!
Spur, denn man hört ja im - mer nur:

Refrain

3

Ich bin schwer ver - liebt in Dich, mein Herz hat ei - nen Son - nen -

stich, wer mich sieht, bleibt stau - nend steh'n: „Ja, Mensch, was ist ge -

scheh'n?! Nachts geh ich im Bett auf und ab, mein Puls schlägt im

Trab, weil Sehn - sucht ich hab!.. Ich bin schwer ver - liebt in Dich, mein

1. Schatz, er - hö - re mich! 2. Ja, ich mich!

Immer, wenn ich glücklich bin, muß ich schrecklich weinen...

Aufführungsrecht
vorbehalten

FOXTROT aus dem Albers - Film

„Der Held des Tages“

Text von Fritz Rotter

Musik von Jurmann und Kaper

PIANO

Foxtrot

Jetzt hab ich was ich will ein Mä - del und zwei Mill, ich
Mein Glück ist rie - sen - groß, so - gar das gro - ße Los hat

ha - be kei - ne Schul - den so - gar ganz wun - der - bar, trotzdem! Der Herr Ge - richts - voll - zieht sagt
mir die Post nach Hau - se geschickt, ich sprachentzückt: so was! Die Frau - en schaun mich an und

lie - ber Freund zu mir, und den - noch ist in mir was los, ach Gott, was hab'ich blos: ____
flü - stern: „Schö - ner Mann.“ Selbst un - ser Kanz ler sagt mir „Du“ und was sag ich da - zu: ____

Refrain

Im-mer wenn ich glücklich bin, glücklich bin, glücklich bin, dann muß ich vor Freu-de schrecklich

p

wei - - nen. Im-mer wenn ich lu-stig bin, lu-stig bin, lu-stig bin,

kann ich mir nicht hel-fen, ich muß wei - - nen. Mei-ne Trä-nen flie-ßen so,

mf

wie ein wil-der Bach, und vor lau-ter Se-lig-keit stöhn' ich: Oh und Ach! — Immer wenn ich

fz *f*

glücklich bin, glücklich bin, glücklich bin, kann ich mir nicht helfen, ich muß wei - - nen!

fz

Was dein roter Mund im Frühling sagt

English-Waltz

aus dem Tonfilm „Kleiner Mann – was nun?“ der R. N.-Produktion im Verleih der Europa-Filmverleih A.G.

Text von Richard Busch

Musik von Harald Böhmelt

GESANG

1. Von dei-ner Lie-be
2. In al-len Stun-den,

PIANO

will ich stets träu-men, sie macht mein Herz mir froh und weit.
wo du nicht da bist, ist mir mein Herz vor Sehn-sucht schwer.

Und wol-len Zweifel im Her-zen kei-men, bringt mir ein lie-bes Wort neu die Se-lig-
Wo ich auch ge-he, dein Bild mir nah ist, und dar-um strahlt die Welt heller um mich

Kehrrreim

keit. _____
her. _____ Was dein ro-ter Mund im Frühling sagt, _____

Copyright MCMXXXIII by Beboton-Verlag G. m. b. H., Berlin W. 50

Nachdruck verboten. Aufführungs-, Arrangements-, Vervielfältigungs- und Übersetzungsrechte für alle Länder vorbehalten
Imprimé en Allemagne Behoton 337

Printed in Germany

Mit Bewilligung des Beboton-Verlag G. m. b. H., Berlin

hat mein Herz zu hof-fen nie ge - wagt. Wün-sche, die die Lie-be

läßt in uns ent - stehn, wer - den wie ein schö-ner Traum in Er - fül - lung gehn.

Denn seit-dem ich weiß, daß du mich liebst, zärt-lich deinen Mund zum Kuß mir

gibst, kann die Welt ver - sin - ken, ich glaub' un - ver - zagt,

was dein ro-ter Mund im Frühling sagt. sagt.

Auch ich träum' so gern von der Liebe

Aufführungsrecht
vorbehalten

Text von Fritz Rotter

Lied und Tango aus dem Tonfilm

„Madonna, wo bist du?“

Musik von Franz Grothe

Tempo di Tango

PIANO

1. Es ist ja al - les nichts als Lü - ge und Scherz,
2. Ein klei - nes Glück in ei - nem Winkel der Welt,

je - des Ge - fühl, gibt es noch Herz? In die - ser gro - ßen und so sach - li - chen Zeit da tät mir die Lie - be
das mir ge - hört, das man be - hält. wenn auch der Sturm der Zeit so manches zerbricht, mehr will ich vom Le - ben

leid. Er - fol - ge ha - ben Dich noch lang nicht ge - macht, heut' bist Du groß, mor - gen ver - lacht!
nicht! Zwei treu - e Au - gen, die mich im - mer ver - steh'n, wie es auch kommt, das wä - re schön!

Man glaubt in ei - ner Welt voll Lie - be zu sein, und doch ist man nur al - lein! Auch
Die kur - zen Jah - re, die das Le - ben ver - gibt sind nur schön, wenn man sich liebt: Pespr.

Copyright 1933 by Wiener Bohème - Verlag, G.m.b.H., Berlin - Wien

Per l'Italia e Colonie Casa Editrice Musicale Curci, Napoli

Nachdruck verboten. Aufführungs-, Arrangements-, Vervielfältigungs- und Übersetzungsrechte für alle Länder vorbehalten

Mit Bewilligung des Wiener Bohème-Verlages Wien-Berlin.

W. B.V. 1667

Refrain

Refrain

ich träum' sogn' von der Lie - be, und doch komm' ich niemals da - zu!

The musical score for the Refrain is written for voice and piano. The voice part is in a single staff with a treble clef and a key signature of one flat (B-flat). The lyrics are: "ich träum' sogn' von der Lie - be, und doch komm' ich niemals da - zu!". The piano accompaniment consists of two staves, treble and bass, with a key signature of one flat. The tempo is marked "Allegretto" and the dynamics range from "p" (piano) to "f" (forte). The piano part features a complex, rhythmic accompaniment with many chords and arpeggios.

Auch ich ——— such' die wirk-li-che Lie-be, ——— auch ich ——— ganz ge-nau so wie

p *espress.*

Du! Wenn man tausendmal in je-dem Stück von Lie-be spricht, — grad' im Le-ben, wo sie

wichtig ist, da kommt sie nicht, kommt sie nicht! Auch ich _____ träum' so gern vonder Lie - be, _____ und

[illegible]

In der blauen Nacht

Lied und Slow-Fox

Text von Wilstatt und Sterk

Musik von Charles Loubé

Klavier *Slow-Fox*

The piano introduction is in 4/4 time, marked 'Slow-Fox'. It begins with a treble clef and a key signature of one flat (B-flat). The melody starts on a middle C, moving stepwise up and then down. The bass line consists of sustained chords, primarily triads and dyads, providing a harmonic foundation. The tempo is indicated by the 'Slow-Fox' label.

1. An dem stil-len U - fer ein-sam treibt das Boot, nur ein Stern her-nie - der scheint -
2. Längst ist mir ent-schwunden was ich einst be - saß, al - le Lie - be, al - les Glück.

The first verse of the song. The vocal line is in a soprano range, with a melodic line that rises and then falls. The piano accompaniment features a steady eighth-note pattern in the right hand and a more active bass line. The lyrics are in German, with two versions provided for the first line.

trau - rig und ver - las - sen wird das Herz so schwer, daß es tief in Sehn-sucht weint.
Traum der Ju - gend-näch-te macht uns nicht mehr jung, bringt ver-lor'-nes nicht zu - rück.

The second verse of the song. The vocal line continues with a similar melodic pattern. The piano accompaniment maintains the eighth-note texture in the right hand. The lyrics describe a state of longing and the passage of time.

Plötz-lich durch die Stil - le wun-der-ba - res Lied ü - bers Was-ser klingt so mild und
Manch-mal noch im Trau-me tönt das al - te Lied, das uns einst so se - lig traf und

The third verse of the song. The vocal line has a slight upward inflection. The piano accompaniment features a more complex chordal structure in the right hand, with some triplets. The lyrics speak of a magical song heard in a dream.

wie ein frem-der Zau-ber bringt mir der Ge-sang dein ge-lieb - tes schö-nes Bild:
fer - nes Gei-gen-klin-gen, al - ter Ju - gend-sang, gei-stert zart durch un - sern Schlaf:

The fourth verse of the song. The vocal line is more melodic and expressive. The piano accompaniment features a more active bass line and some triplets in the right hand. The lyrics describe a magical vision of a loved one.

Refrain

11

In der blau-en Nacht hat mir ein Lied das Glück ge-bracht, es drang so se-lig mir ins Ohr, daß

ich mein Herz ver-lor. In der blau-en Nacht hat mir dein ro-ter Mund ge-lacht, beim er-sten

Kuß, beim er-sten Du, klang süß das Lied da-zu. Al-le Lie-der, all mein Le-ben

gäb ich hin da-für. denn dies klei-ne Lie-bes-lied ge-hört nur mir und Dir. In der blau-en

Nacht hat uns ein Lied das Glück ge-bracht. Seit je-ner Nacht ver-gess' ich nie die sü-ße Me-lo-die.

Von dir hab' ich geträumt...

Aus dem Janning-Tonfilm „König Pausole“ („Les aventures du Roi Pausolé“)

Lied und Tango

Alle Rechte vorbehalten
Tous droits réservés
All rights reserved

Text von Hanns Wilstatt

Musik von Karol Rathaus

Tempo di Tango

Gesang

1. Mond scheint her -
2. Mein gan - zes

Klavier

mf

p espr.

nie - der, süß riecht der Flie - der. Die Quel - le rauscht, der
Le - ben, will ich Dir ge - ben! Was kann mir auf der

Nacht-wind singt das Lied, das tief ins Herz mir dringt, das Lied von Dir... von Dir...
Welt ge-schehn, muß nur in Dei-ne Au - gen sehn und schon ist al - - - les gut:

Refrain

Von Dir hab' ich ge-träumt, nach Dir mich ge-sehnt in all' den ver-laß - nen Stun-den!

Copyright 1933 by Wiener Operettenverlag Gesellschaft m. b. H. (DACAPO-VERLAG) Wien, Leipzig, Berlin
Eigentum und Verlag für alle Länder ausgenommen Frankreich, Belgien und deren Kolonien und Protektorate, Monaco, Luxemburg und französische
Schweiz, für letztere Länder Eigentum von Edition E. Gaudot. Paris

Mit Bewilligung des DACAPO-VERLAG Wien,

D. C. V. 21

Tau-send-mal, hab ich Dein Bild im Traum ge-sehn nun hab' ich Dich ge - fun - den!

Dei - ne Hand, Dein Mund, Dein Au - gen-paar, das ist viel schö - ner noch,

espr. *cresc. poco a poco*

als je im Traum es war. Glau - be mir: Von Dir hab' ich geträumt, nach Dir mich geseht in all' den ver-laß-nen

Stun - den. Tau - send-mal hab' ich ge-glaubt ich find' Dich nie. nun hab' ich Dich ge -

fun - den.

perdendosi *dim.* *pp* *f*

Es war ein Tango

Aufführungsrecht
vorbehalten

Text von Beda

Musik von Juan Llossas

Tango

PIANO *f*

1. Heu-te ist ein Tag der Freu-de, — ja, heu-te ist ein Tag des
2. Grau-er A-scher-mitt - woch-mor-gen, — ich sit - ze ganz al-lein zu

Glücks, — denn heu-te sa-hen wir uns bei-de, — oh sü-ßer Rausch des sü-ßen Au-gen-
Haus, — und wie-der na-hen All-tags-sor-gen, — die gan-ze Welt sieht grau und trau-rig

blicks. — Ich weiß nicht, ob Du mich er-kann-test, doch ich, ich fühl-te Dei-nen Blick,
aus. — Und plötz-lich greif' ich nach der Fe - der, und wäh-rend ich nach Wor-ten such',

denkst Du noch dar-an? Hält Dich auch im Bann, so wie mich, das al-te Glück. Es war ein
schreibt die mü-de Hand, wie von Dir ge-bannt, in das al-te Ta-ge-buch.

sfz *p*

Refrain

15

Tan - go — und ei - ne Som - mer - nacht, — und kei - ne Som - mer - nacht — war schön wie

die! — Da hat beim Tan - go — Dein Mund mich an - ge - lacht, — und die - se

Som - mer - nacht — ver - geß ich nie! — Ich seh' Dich wie - der — und es ist

Kar - ne - val, mein Schatz, und hö - re wie - der — die Me - lo - die, — der sü - ßen Tan - go, —

— der mir das Glück ge - bracht, — und kei - ne Fa - schings - nacht ist so schön wie die! —

Aufführungsrecht
vorbehalten

Ein Vierterl Gumpolds..!

Wienerlied

Text von Franz Allmeder

Musik von Edmund Eysler

Gemächlich

Piano

1. Ich

1. jag - te durch die gan - ze Welt und such - te nach dem Glück. Doch kam ich stets mit lee - rer Hand ins Hei - mat - land zu -
2. ich mir heut' die Ju - gend an, die vor - wärts stürmt und drängt, da sag' ich oft zu mir al - lein: es bleibt doch kei - nem

rück. Das Schick - sal warf mich hin und her, ich wur - de schon ganz irr; da sag - te ei - nes schö - nen Tags ein
g'schenkt. Grad' so hab' ich es auch gemacht wie ich noch jün - ger war, ihr kommt schön langsam al - le drauf, mein

rit. *Sehr gemächlich*

al - ter Herr zu mir! Ein Vierterl Gumpolds, ein bis - serl Son - nenschein, ein lie - bes Mä - dl am grü - nen
Sprücherl, das ist wahr.

Wie - sen rain. Ein Wiener Lie - dl ein Tausend - schil - lingschein. Mein lie - ber Freund da brauchst nicht trau - rig
sein. Das Weinderl trinkt man, doch muß mit Andacht sein, das Mäderl küßt man im stil - len Käm - mer - lein, das Lie - dl

rit. pp *p* *mf* *rit.* 1. 2.
spinnt uns in tausend Mär - chen ein, mehr braucht man wirk - lich nicht zum se - lig sein! 2. Schau sein!

dolce *mf* *p rit.* *p*



Marie Elsner als „Dame mit dem Regenbogen“

Photo Willinger

Die Dame mit dem Regenbogen

Zur Weltaufführung im Theater an der Wien.

Das erste Wiener Theater, das die Spielzeit 1933-34 eröffnete, war das Theater an der Wien. Die Premiere, zu der Direktor Hubert Marischka einlud, fand bereits Ende August statt und brachte allen daran Beteiligten einen schönen Erfolg. Obwohl die Wiener sich noch zum größten Teil in der Sommerfrische befanden, war das Theater doch allabendlich gut besucht, denn es gab eine Weltaufführung: »Die Dame mit dem Regenbogen«, Buch von Julius Brammer und Gustav Beer, Musik von Jean Gilbert. Dieser überaus einfallsreiche Komponist ist den Wienern längst bekannt, wurden doch seine Operetten noch im alten Carltheater, Johann-Strauß-Theater und Theater an der Wien in langen Serien gespielt und liefert die entzückende Musik zu der »Dame mit dem Regenbogen« einen neuerlichen Beweis für den nicht endenwollenden Melodienschatz dieses großen Meisters der Musik. Besonders die Lieder »Häng' dich ein, mein Junge!«, das Mädel von der Konfektion, dann die Tangos »Warum willst du grad mit mir?« und »Wer wird heute Nacht in mich verliebt sein?« gehören zu den schönsten Schöpfungen Gilberts und haben alle das Zeug in sich, beliebte Schlagernummern zu werden.

In den Gesamterfolg der Operette teilen sich redlich die Darsteller; allen voran Kurt Bois, ein blendender Komiker von eigenem Format und scharfer Intelligenz; Mimi Schorp als strahlend-kokettes Weibchen, durch verrucht-elegante Toiletten und sinnbetörenden Tanz gleich verführerisch; Maria Elsner, als »Dame mit dem Regenbogen« (-kleid, ist zu ergänzen), im Spiel wohl manchmal etwas zu schlicht und zu wenig auf Wirkung bedacht, in gefühlsmäßig betonten Augenblicken jedoch stark aus sich herausgehend und vor allem auffallend durch ihre starke, sympathische und kultivierte Stimme; Hofrat Hugo Thimig, der Unverwundliche, die Hauptstütze des dritten Aktes, der trotz der kleinen ihm zugeteilten Rolle eine wunderbar rührende, menschliche Figur, einen alten, brummigen, doch noch immer lebenslustigen Seebären überzeugend auf die Bühne stellt. Der elegante Hans Unterkirchner, der bekannte Komiker Max Brod und Mizzi Zworenz in einer kurzen, aber drastischen Episodenrolle, vervollständigen das erstklassige Ensemble. — Direktor Hubert Marischka als Regisseur überraschte wieder durch einige prachtvolle Szenenbilder, die in der großen Ballszene des zweiten Aktes, in der die hohen Säulen in magischem Licht erstrahlen, ihren Höhepunkt finden. Auch das Orchester unter Leitung des auf Schwung und Tempo bedachten, tüchtigen Kapellmeisters Paulik spielte mit Verve und feiner Einfühlung und trug so auch seinen Teil zum großen Erfolge bei, den das Werk bei seiner Premiere hatte und der ihm hoffentlich noch recht lange treu bleiben wird. P. P.



Direktor Hubert Marischka im Kreise der Hauptdarsteller und Autoren der »Dame mit dem Regenbogen« — Maria Elsner, Mimi Schorp, Jean Gilbert, Gustav Beer, Julius Brammer, Hans Unterkirchner und Kurt Bois

Photo Willinger

Wiener Variététheater

»RONACHER«

Schon das Eröffnungsprogramm ist ein großer Erfolg der neuen Leitung, die **jetzt** in den Händen der Herren Edmund und Philipp Hamber sowie ihres bewährten, tüchtigen, fachkundigen und äußerst rührigen Direktors Dr. Rosner liegt. Was geboten wird, ist durchwegs erstklassig, originell und genügt den verwöhnten Ansprüchen. Auffallend die bravours-virtuosen Goldenvorträge der jungen Vollblutgerin de Mayo. Hauptattraktion des Programms ist jedoch zweifellos die durch ihre Chansons in Wien so rasch beliebt gewordene Dela Lipinska und die in einem Sketch auftretende, den Wienern von früher her bestens bekannte Leopoldine Konstantin, eine Schauspielerin von Format, die auch das ihr bis **jetzt** ungewohnt gewesene Variétépublikum durch Temperament und ihre Persönlichkeit zu fesseln versteht.

Kapellmeister Karl Kral wurde mit seinem Orchester dem Ronacher verpflichtet und hat sich überraschend rasch und gut auf den Variétébetrieb umgestellt. Er bringt Jazz- und symphonische Musik gleich vollendet zur Darbietung und erntete für seine Musikeinlagen separaten, verdienten Beifall.

*

»RENZ«

Hier herrscht in diesem Spieljahr Direktor Labriola mit seinem Stab. Auch er hat sich um die Eröffnungsvorstellung besonders bemüht und ein Programm starker Attraktionen geboten, die wirklich sehens- und hörens- und wert sind. Aus allen übrigen Variéténummern, die sämtlich die Klassifizierung »ausgezeichnet« verdienen, ragt Alma Rosé mit ihren Walzermädeln ganz besonders hervor. Die junge Virtuosin beherrscht ihre Wundergeige mit viel Gefühl und vollendeter Technik, ist aber auch als Dirigentin meisterhaft und reist ihre Mädel, von denen jede einzelne eine kleine Künstlerin ist, mit Schwung und viel Temperament zu unerhörter Gesamtleistung mit. Fräulein Mädi Meeth, die reizende, blonde Sängerin (und Radioansagerin) des ausgezeichneten Ensembles, verfügt über eine wohlklingende, kräftige Stimme und wurde für ihr stimmungsvoll vorgetragenes Gesangssolo »Wie hab' ich nur leben können ohne dich!« mit extra-starkem Applaus belohnt. — Die musikalische Leitung liegt in den Händen des routinierten und altbekannten Variétékapellmeisters Emil Neumann, dem in den »Jean Litwins Syncopators« ein erstklassiges, hochkultiviertes Orchester zur Verfügung steht. Emil Neumanns vaterländischer Marsch »Rot-weiß-rot«, sowie Hermann Leopoldis bekannter patriotischer Schlager »Klein, aber mein« (im Arrangement von Jean Litwin) fanden beim beifallsfreudigen Publikum großen Anklang. P. P.

Turnsaal:

11 Uhr, Frau ohne Schatten — Soli.

12 Uhr, Oberon, Umbesetzung.

Mozarteum:

10 Uhr bis 1 Uhr, Soloproben.

Nun fühle ich mich bereits ganz zum Betrieb gehörig, stehe mit Begeisterung auf den Proben, arbeite, als ob ich die ganze Verantwortung tragen würde — da erinnert mich eine Stimme an mein Dasein. »Herr Präsident läßt bitten.« In zuvorkommendster Weise empfängt mich Baron Puthon, will mir gewiß interessante Dinge erzählen, als er im gleichen Moment durch ein Telefongespräch unterbrochen wird und in dringender Angelegenheit zum Magistrat eilen muß. In mein Schicksal ergeben gehe ich schnell zur Nebentür, wo Dr. Kerber seines Amtes waltet, beziehungsweise walten soll. Er ist jedoch nicht anwesend, er ist ständig — irgendwo im Haus. Eine gute Aussicht. Wenn man »das Haus« kennt, gibt man den Versuch, Dr. Kerber zu erreichen, auf. Ich treffe ihn zirka acht Tage später.

*

Beim Weggehen, scheinbar auf dem Wege zum Essen, treffe ich Fräulein Dagny Servaes. Begeistert von den Arbeiten bei den Festspielen, erzählt sie eine wirklich nette Begebenheit, die sie stets wiederholt, wenn sie nach ihrer prachtvollen Darstellung der »Buhlschaft« in ihre Garderobe zurückkommt. Wir berichten hierüber an anderer Stelle dieses Blattes.)

*

Nach kurzem Gespräch trennen sich unsere Wege, ich gehe in altgewohnter Weise in den Salzachkeller zum Mittagessen. Doch Salzburg ist nicht groß und richtig finde ich hier den Mann, auf den alles mit größter Spannung blickt: Max Pallenberg. Ganz apathisch sitzt er da, denn die überaus anstrengenden Faustproben der letzten Tage, die sich unter Max Reinhardts genialer Leitung bis in die Morgenstunden des nächsten Tages auszudehnen pflegen, haben ihn sichtlich hergenommen. Auf seinen »Mephisto«, der nicht ohne Widerspruch hingenommen wurde, zweifellos aber eine großartige Leistung darstellt, kommen wir in der Faust-Besprechung noch zurück.

*

Zum Schwarzen geht man wie gewöhnlich in das nebenan liegende Café Bazar, den Treffpunkt aller Künstler, der Gesellschaft — die tägliche Publikumszentrale. Hier erkennt man so recht, wie Salzburg zum Treffpunkt der internationalen Gesellschaft geworden ist. An allen Tischen wird lebhaft debattiert, wo man hinhört: Gesprächsstoff sind die Salzburger Ereignisse. Auch ich finde Gesellschaft, unterhalte mich wirklich gut und werde nur durch einen Ausspruch Direktor Langsteins, der scheinbar eine Neubearbeitung des Faust vornimmt, aus der Ruhe gebracht: »Der Regen tönt nach alter Weise.« Trotz aller Sorgen um den Faust fällt mir ein, daß ich nach dem nahe gelegenen Parsch will, um Frida Richard einen schon telephonisch angesagten Besuch abzustatten. Die Eindrücke, die ich von dieser wundervollen Frau empfang, sind in dem Aufsatz »Frida Richard, die »Hexe« von Salzburg« geschildert.

*

Am Rückweg von Parsch treffe ich Raoul Lange. Wie immer, will ich was Interessantes wissen und Raoul Lange von den Reinhardt-Bühnen, Berlin, weiß eine interessante kleine Episode zu erzählen, die beweist, wie viel Geistesgegenwart und Mut ein Schauspieler in Ausübung seines Berufes aufbringen muß.

»Ich spielte den Mammon in »Jedermann«, berichtet er, »die Vorstellung fand im Festspielhaus und nicht am Domplatz statt, weil es regnete, was in Salzburg ja nicht gerade eine Seltenheit ist. Damit das Publikum die herrlichen Naturkulissen, wie der Dom sie bietet, nicht vermißt, trachteten wir durch gewisse Lichteffekte den Glanz der Inszenierung zu erhöhen. Ich war in meiner Goldrüstung von strahlendem Feuer umloht. Wie meine Rolle es vorschreibt, hatte ich den so ganz irdischen Genuß hingegebenen Jedermann eben verhöhnt, als infolge eines Kurzschlusses meine Kleider zu brennen begannen. Im Eifer des Spiels merkte ich nichts davon und sprach seelenruhig weiter, als bereits einige Arbeiter — dem Publikum unsichtbar — mich von der Versenkung her mit nassen Tüchern umwandten. Plötzlich begriff ich die Gefahr, die mir drohte. Einen Augenblick lang schien es mir, als ob mein Herzschlag aussetze. Dann aber redete ich wie im Traum weiter, und erst als der Truhendeckel sich über mir schloß, betastete ich mich



Direktor Dr. Kerber und Staatsoperndirektor Clemens Krauss in Salzburg Photo Ellinger, Salzburg

ängstlich, um herauszubekommen, ob ich Brandwunden davongetragen hätte oder nicht. Das mag wohl drollig klingen, aber im Eifer des Spiels treten Empfindungen, wie Hunger, Durst oder sonstige körperliche Beschwerden völlig zurück. Man gleicht einem Soldaten in der Schlacht, oder einem Kapitän, der das sinkende Schiff nicht verlassen darf. Nun, ich war diesmal noch glimpflich davongekommen. Meinem wertigen Korpus war gar nichts geschehen und um versenkte Kleider läßt man sich kein graues Haar wachsen. Immerhin freute ich mich aufrichtig, als die nächste »Jedermann«-Vorstellung wieder im Freien stattfand und ich ohne Logeeffekte aus meiner Truhe steigen konnte.«

*

Schnell vergeht die Zeit, rasch umgezogen und zur Vorstellung, wo ich versuchen will, Professor Bruno Walter noch zu erreichen. Leider ist es sehr spät geworden und Bruno Walter muß nach vorheriger liebenswürdiger Unterzeichnung seines Bildes auf die Bühne.

Nach Schluß der Vorstellung gehe ich keineswegs nach Hause, denn ich bin im Besitze einer so heißbegehrten Einlaßkarte für die

»Faust«-Generalprobe.

Eine prachtvolle Nacht, eine atemberaubende Spannung aller Gläublichen, die diese Probe miterleben konnten, sind die ersten Eindrücke beim Betreten der Felsenreitschule. Es war ein Erlebnis, das Erlebnis. Durch Reinhardts Phantasie entstand hier mit Hilfe Prof. Holzmeisters »die Stadt des Dr. Faust«. Unter Reinhardts Leitung rundete sich das Gesamtbild zu einer Leistung, die diese »Faust«-Inszenierung jahrelang zu einer gewaltigen Attraktion für Salzburg machen wird. — Früh morgens, wenn die Hähne kräh'n, um 5 Uhr 30, ist die gewaltige Probe beendet. Um dieselbe Zeit endeten alle anderen Proben der vorhergegangenen Tage. Bei einer dieser letzten Proben, der zu Anfang zirka 50 Menschen beiwohnten, waren gegen 6 Uhr früh nur noch 8 Personen anwesend, die den Vorgängen auf der Bühne ergriffen gefolgt waren, als sich Reinhardt plötzlich umdrehte, die Hände auf den Rücken legte, so frisch drinschaute, als ob die Probe erst beginnen solle und jedem Einzelnen der »noch« Anwesenden mit einem fragenden Blick in die Augen sehend, in direkt rührend liebevollem Ton meinte: Das nenne ich wirkliche Begeisterung. — Das war auch ehrliche Begeisterung und es kann keinen Künstler geben, in dem nächtelange Arbeit unter diesem Meister, dem zuzusehen und zuzuhören allein schon unvergleichliche Eindrücke schafft, nicht freudvolle Dankbarkeit hervorrufen würde.

Herbst-Vorschau

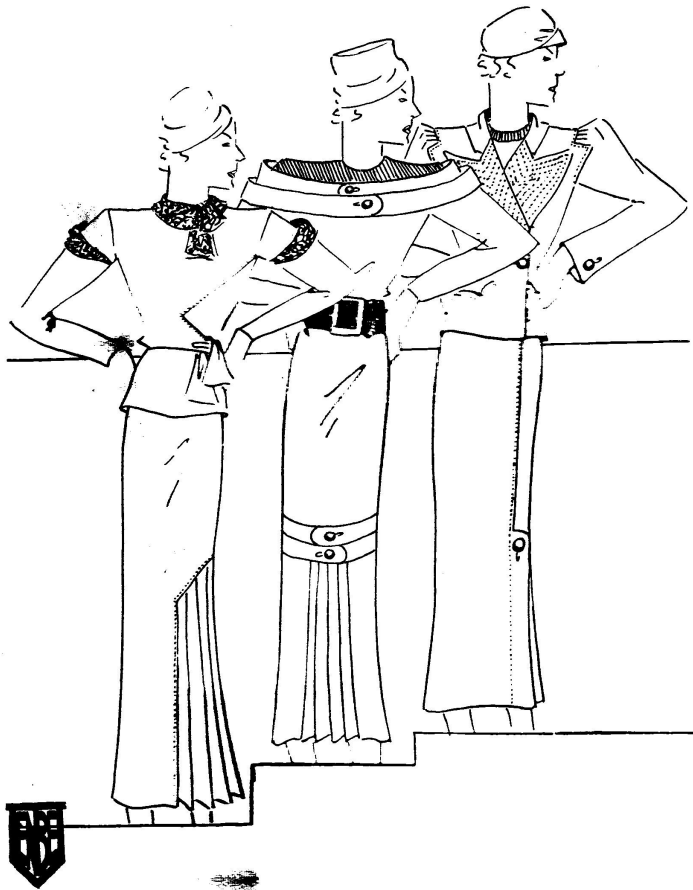
Modebericht des Ateliers „ENBE“ für Modeentwürfe
Wien, I., Kärntnering 2

Die Herbstmode wendet ihre ganze Aufmerksamkeit der Schulterpartie zu. Kein Mittel bleibt unversucht, um nur die Schultern möglichst breit erscheinen zu lassen, und zwar sind es alle möglichen Details, auf die es hier in erster Linie ankommt. Neben Epauletten und Schinkenärmeln sind es Pelzstreifen in Achselhöhe oder in Falten gelegte Ärmelansätze, dann alle Arten von Wülsten und Säumchen, die zur Erreichung der Verbreiterung der Schulterpartie verwendet werden. Der Rock bleibt bei Straßenkleidern einfach und glatt.

Das bevorzugte Material ist Angora, der sich für Kleider und Kostüme gleich gut eignet. Für Nachmittags- und Abendkleider wird viel Marocain und Satin verwendet, auch Taft kommt wieder in Mode.

Als Aufputz sieht man viel Pelz (Astrachan und Hermelin), aber auch Silber- und Goldlamé sowie Stickereien werden von den Pariser Häusern gebracht.

A. K.



1. Jumperkleid aus Angorastoff mit Astrachanaufputz.

2. Teekleid aus dünnem Wollstoff; besonders hervorgehoben sind die für die Herbstmode charakteristischen, stark verbreiterten Schultern. Gürtel und Einsatz sind mit Goldfäden durchzogen.

3. Schickes Sportkostüm mit breiten, durchgesteppten Revers; besonders apart wirken die Schinkenärmel.

Gratis erhalten Sie

einen Prachtband — Schlager-, ernste oder Walzermusik nach Wahl — (zirka 240 Seiten stark, in Leinen gebunden) wenn Sie uns mindestens zwei neue Abonnenten unserer »T.T.T.«-Hefte werben. Hierzu erforderliche Bestellscheine werden Ihnen auf Wunsch zugesandt.

Rätselecke der TTT

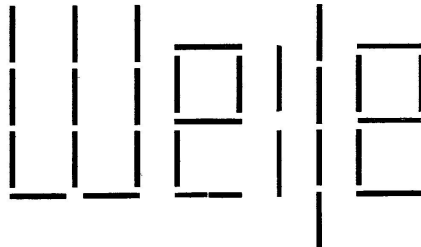
Zweites Preisausschreiben

für Abonentinnen und Abonnenten von „T. T. T.“

Rätsel Nr. 3

Lösungen wollen, mit dem Vermerk „Rätselserie“ versehen, eingesandt werden.

Welche Weise?



Durch Umlegung von 6 Hölzchen entsteht eine deutsche Oper.

Das letzte Rätsel dieser Serie erscheint im nächsten Heft. Lösungen können entweder einzeln oder alle vier auf einmal eingesandt werden. Bitte, den Vermerk »Rätselserie« und die Angabe Ihrer Kontonummer nicht zu vergessen!

Im nächsten Heft erfolgt auch die Bekanntgabe der Preise. Recht zahlreiche Beteiligung erwartet die

Schriftleitung.



BETTY BOOP, BIMBO AND KO-KO

Einzelpreis des T.T.T.-Heftes (Sirius-Mappe) S 2.40

Abonnements der T. T. T.-Hefte bei Mindestdauer von 14 Monaten vierteljährig in:

Österreich S 4.80 / Deutschland M 3.90 / Tschechoslowakei Kc 27.— / Ungarn P 4.20 / SHS-Staaten D 48.— / Rumänien L 180.—
Schweiz Schw. Fr. 4.80— / Zentrale: Edition Bristol, Wien I., Schubert-Ring 8 — Telephon R 23-0-51

Eigentümer, Herausgeber und Verleger: FRANZ SOBOTKA (Edition Bristol) Wien, I., Hegelgasse 15, Telephon R 23-0-51. — Für den Inhalt verantwortlich: Franz Sobotka, Wien, I., Hegelgasse 15 — Druck: Hohler & Co., Wien, XIV., Tel. R 37-5-76 — Stich und Lithographie: „Nora“, Wien VIII.



IST'S DER **PELZ** SO GEH'ZU

SCHOSTAL.

Große Auswahl in Herren- und Damen-
pelzen, Sakkos, Jacken, Capes, Krawatten,
Blau-, Silber- und Polarfüchsen etc.

●
Nerze, Marder, Hermeline, Misse und
Felle aller Art!

●
Sie kaufen jetzt am besten und
billigsten!

●
Kleine Angabe genügt und Sie haben sich
Ihren Kauf gesichert

●
Auch nicht bei uns gekaufte Pelze
werden von uns billigst repariert,
umgearbeitet und in Aufbewahrung
übernommen

●
Wir garantieren für Qualitätsware

Neueste Modelle

Zahlungserleichterung

Abonnenten der „T.T.T.“ 5% Rabatt

PELZHAUS — KÜRSCHNER

R. SCHOSTAL & CO.

Wien, VII., Mariahilferstraße 24

Telephon B 32-2-28